

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Gamserin weiß und braun

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

„Nüt für unguet, Herr Pfarver, aber mit Respekt z' froge: isch d' Webertheres e heilige Vatter?“

„Nein,“ sagte der Herr Pfarver, „aber eine arme Frau ist sie, und der Heiland hat gesagt: »Was ihr einem der Geringsten unter meinen Brüdern thut, das habt ihr mir gethan,« und nicht: »Was ihr einem der Vornehmsten thut,« — die haben ja, was sie bedürfen.“

„Jä, jä,“ entgegnete die Kresenz, „aber wenn i jehz die Sache d'r Webertheres gieb, wie Sie's ha wenn, Herr Pfarver, so han i halt doch d'r päpstlig Sege nit!“

„Kresenz, du kannst thun, wie du willst. Was aber den Segen betrifft, so sage ich dir: wir Geistliche vom Biskar bis hinauf zum Papsi, segnen alle: »Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.« Wenn du in dieser Namen etwas Gutes thust, bist du gerade so gut gesegnet!“

„He, wenn jäll isch,“ sagte die Kresenz etwas kleinlaut, „so will i die Sache d'r Webertheres in Gotts Name bringe. Jez bhüet Gott, Herr Pfarver!“

Damit zog die Kresenz ab, jedoch so recht zufrieden war sie nicht; es wär' ihr halt doch lieber gewesen, der heilige Vater selbst hätte ihre Strümpfe übergezogen und ihre Pantoffeln angethan.



### Gamsferlu weiß und braun.

Nähe der Tirolergrenze und auf drei Seiten vom Gebirge umgeben liegt das bayerische Kirchdorf Neit im Winkel, im Sommer eine beliebte Sommerfrische, im Winter aber meist abgeschloffen von der übrigen Welt, wenn der Schnee viele Meter hoch die Landschaft bedeckt und die Bewohner in ihren eigenen Häusern zu Gefangenen macht. Lange währt der Winter;

doch naht der Frühling, so kommt er mit Macht; die Sonnenstrahlen küssen den Schnee von den Hängen und den Thalwiesen, und überall wird es grün und die Genssen ziehen rudelweise, übermütig springend, zu den neuen Mesungsplätzen; der Auerhahn und der Birrhahn beginnen zu balzen, die Schnepfen streichen über niederes Gelände und hundert kleine Kehlen singen am Saume des Waldes und auf den blühdunstenden Bäumen Frühlingsmelodien. Die blauen Genzianen heben die Köpfe in die Höhe, und an den moosbewachsenen Felsen grüßt alsbald das rotglühende Alpenröslein.

An einem solch herrlichen Frühlingstage war es, da ein lebendiges Alpenröslein in Gestalt eines schönen Mädchens in fleidsamer Hochlandstracht emsig die Gäste bediente, welche in dem an der Landstraße zunächst Neit im Winkel einladend gelegenen Gasthause, ebenfalls „Zur Alpenrose“ genannt, zugekehrt hatten. Das Wirtshaus „Zur Alpenrose“ zeichnete sich durch die Verleittgabe echten Tirolerweines aus,

und war es namentlich der feurige rote Terlaner, den die flinke Gilly mit einem so herzlichen „G'sundheit, lieber Herr!“ kredenzte, daß es einem nur so zur Seele drang. So war nicht nur des guten Weines wegen, sondern auch des Alpenrösleins halber die „Alpenrose“ ein mit Vorliebe von Grenzern und Touristen aufgesuchter Ort.

Des ersteren halber fand sich heute, wie fast täglich, der Brunner Hans ein. Er war ein leichtsinniger Gesell, der seinen in der Nähe von Neit im Winkel gelegenen und ererbten Bauernhof thatsächlich bis auf einen kleinen Rest vertrunken hatte und sich der Hoffnung hingab, die Hand der Gilly zu gewinnen, welche seiner Zeit von ihrem alleinstehenden Großvater die „Alpenrose“ ererben mußte. In dessen war er auch wirklich in das Mädchen verliebt und schwor es sich oft zu, dasselbe keinem andern zu überlassen. So fand er sich, wie gesagt, fast täglich hier ein und belästigte das Mädchen durch seine Erklärungen.

Gilly ließ ihn nicht im Zweifel darüber, wie zuwider ihr seine Anträge seien; heute aber sprach sie ihm jede Hoffnung ab.

„Laß mi in Fried', ein für allemal,“ sagte sie, „und 's liabste wär' mir, du trinkest dein' Wein anderswo, als bei uns.“

„I woaß's,“ erwiderte Hans, „wer zwischen uns is. Der Lichtenberger Franz —“

„Der Franzl?“ unterbrach ihn Gilly, „schau, da hast es endli' amal erraten. Ja, der is mei' Bua und dem g'hört mei' Herz. I verhoff', daß er heunt no' auf'n Urlaub kimmt. Und somit laß mi in Fried'.“

Sie verließ ihn. Hans bebte vor Wut, und ein Fluch entrang sich seinen Lippen.

Der Grenzüberaufseher von Neit hielt soeben an der Schenke an und trat, nachdem er sein Pferd einem Knechte übergeben, in den Garten des Wirtshauses ein. Gilly und ihr Großvater, der alte Lerchensteiner Pankraz, begrüßten den gerne gesehenen Gast aufs freundlichste.

„Morgen ist Guer Namenstag,“ sagte der Oberaufseher, „da muß ich auf Guer Wohl einen Schoppen Terlaner trinken.“

„Dös g'freut mi,“ erwiderte der Alte, „Gilly, bring vom Allerbesten, und wenn da aus o an Schoppen nit zwei und mehr wern, will i Hans und nit Pankraz hoafsen.“

„No', daß 's am End' gar a Sünd' is, wenn ma Hans hoaft,“ rief der Brunner Hans von seinem Platz am hintern Tisch her, während der Oberaufseher sich an einem der vorderen Tische niederließ. „Gilly,“ fuhr er fort, „i möcht' aa vom Allerbesten, mei' Geld is aa nit schlechter als dös von andere Leut!“ Dabei zog er seinen ledbernen Zugbeutel aus der Tasche und schlug ihn auf den Tisch, um anzuzeigen, daß er nicht leer sei.

„Du wirst so guat bedeant wie andere Leut,“ erwiderte Gilly und ging, das Verlangte zu holen.

Der Oberaufseher sagte aber zum alten Lerchen-



steiner: „Ich mein', das Geld im Haus sein' Beutel ist der Erlös fürs letzte Restl Holz, das er noch g'habt hat. Und daß er hin und wieder nach Gamserln ausgeht und sie darn über die Grenz' pascht, soll auch keine bloße Vermutung sein.“

„Davon woaz i nix,“ erwiderte der Alte in der harmlosesten Weise, „i frag' neamd nach wie und wo — und —“

„Und verrat's niemand,“ vollendete der Oberaufseher. „Und bei mir heißt's: was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß.“

Nun stellte Gilly den Wein vor den Oberaufseher mit ihrem frohen: „G'sundheit, lieber Herr!“

Sie mußte erst dem Gaste mit einem Trunkte Bescheid thun, bevor sie Hans das Bestellte überbrachte.

„G'sundheit!“ sagte sie dabei auch zu diesem, als sie ihm das Glas hinstellte, und that, als sähe sie nicht, wie Hans gleichfalls Miene machte, ihr den ersten Trunk anzubieten. Rasch wandte sie sich zu den andern, dabei immer nach der Strafe blinkend, welche von Niederndorf und Kössen herführte.

Es ging schon auf den Abend zu, und noch ließ sich kein Franzl sehen. Plötzlich ertönt ein Jubelrei, dessen Echo fröhlich von den Bergen widerhallt, und Gilly giebt ihn beglückt zurück.

„Jetzt kimmt mei' Bua!“ rief sie. „Mei' Franzl! Mei' herzliaba Schatz!“

Ein flotter Bursche in der schmucken Uniform der Kaiserjäger springt wie ein Hirsch über den Zaun des Gartens.

„So is der Bua schneller beim Dirndl!“ rief er, und dann gab's etwas zum Raschen für den Burschen, daß es patzte, und das Alpenröslein fuhr sich mit der Schürze über den Mund und war noch ein wenig rosig geworden, als es ohnedem gewesen.

Franzl war der Sohn eines Gütlers im Tirolischen zunächst der Grenze, und kam, wie er sagte, von „Spuck“ (Innsbruck) in Urlaub nach Hause. Der alte Verchensteiner und der Oberaufseher begrüßten herzlich den saubern Burschen, und noch hatte er den Terlaner nicht versucht, so war schon die Zither gestimmt.

„Gilly, komm, sing' ma oans!“ bat der Kaiser-

jäger, und melodisch zum heimischen Zitherklang sang das hübsche Paar:

„Gamserln weiß und braun  
Die san gar liab anz'schaun;  
Als i's dös lech Mal g'jeht,  
San's sechs und sechzgi g'wen.  
I hab' wi niederbudt  
Und lass' mei' Stuzerl knalln,  
Und wier i auffi gukt,  
Is scho' oans g'falln.“

Darauf folgte ein Jodler, der alle zur Lustbarkeit mit fortriß und noch fröhlicher stimmte, als es die liebenswürdige Bedienung und der gute Rotwein bereits gethan hatten. Selbst der alte Verchensteiner und der Oberaufseher hatten in den Jodler mit eingestimmt.



Der alte Verchensteiner und der Oberaufseher begrüßten herzlich den saubern Burschen.

„Dös Liadl kaannt's Bluat von an' alten Schützen aa no' rebellisch machen,“ meinte der Alte. „Wenn i dös G'sangl hör', werd' i völli wieder jung und i moan' hellich, i könni' no'mal übers Joch, wie früher. Ja, schmucker Jaga, dös Liadl hab' i scho' vor sechzgi Jahr' singa hörn und selber g'junga als Jaga vom Grafen z' Hohenaschau, der mir später zu dem Wirtshäusl da verholten hat. Anno 59 freili hab'n die Dirndln drent und herent der Grenz an' gar wehmütigen Text dazu g'macht. Franzl, spiel no'mal d' Zither und i will ent's vürsunga.“

Und so sang der hochbetagte Weidmann:

D' Jaga, sch' grau und grün,  
Sieh i ins Welschland ziehn;  
Wie's schneidi fortzog'n san,  
Da warn's schier tausend Mann;  
Doch als der Krieg aus war,  
Kaum war's a halbes Jahr —  
Da hab' i's wiederum zählt —  
Mei' Schatz hat g'fehlt.“

„So hab'n damals Hunderte von Dirndln trauri g'junga,“ versicherte der Alte, und Gilly schmiegte sich an den bildschönen Kaiserjäger und sprach zuversichtlich: „Gottlob, Franzl, wir hab'n jetzt Frieden im Land! O wie bin i froh; toa Mensch erschießt mir mein Herzbuam.“

„Wenn's i nit thua, verdamnte Dirn!“ brüllte im Schatten der Linde der Brunner Hans, indem er



mit haßerfülltem Blicke nach dem Liebespaar schielte. Wild und unwirch einen Hochlandsfluch ausstößend, verlangte er nochmals zu winken und schrie: „He, freuzverliabte Wirttschaft, eing'schentt! Schon a Stund' durst' i neb'n dem Weinsakl. Bluatige Gamsln! Is denn die Almarauschnospn nur für die windigen Kaiserjaga auf der Welt?“

Gilly hatte den heimtückischen Menschen sofort aufs neue bedient. Da war es aber der Kaiserjäger, der auf den Krakeeler zuschritt und ihm sagte: „Brunner Hans, meintwegen rebellst du im Boarischen oder Tirolischen, wo 's d' willst; unser Gemüatlichkeit aber stö'r mir nit, dös laß dir g'lagt sei', sunst bläst di der windige Kaiserjaga üben Garten auf. Hast mi verstanden? Und dös Köckl da von mein' Kaiser, du wider Loder, wenn d' mir dös Ehrentkleid no'mal windig schimpfst, so hast es mit 'n Lichtenberger z'thuan. I laß d' Kaiserjägeruniform nit verunglimpsen, da müaßt i koa Tiroler und a schlechter Soldat sein.“

„No, so schlimm is's nit g'moant,“ entgegnete kleinlaut der andere.

Der Kaiserjäger, durch diese Erwiderung gleich wieder zum Frieden gestimmt, sagte: „Wohl, wohl, Hans. Also red'n ma nimmer düüber. Willst mit mir a Seidl trinka auf guate Freundschaft, i zahl's gern.“

Hans wich aus, indem er ablehnend erklärte: „Für heut hon i eh scho' z'viel im Leib — au' anders Mal.“

„Is recht.“ erwiderte Franzl und begab sich wieder zu seiner Gesellschaft. Da kam, während der alte Leichensteiner im Hause nachzusehen sich entfernt hatte, die Sprache auf dessen morgigen Namensdag, und Gilly bedauerte, daß es ihr nicht möglich gewesen, einen Strauß Alpenstein zu pflücken, womit sie dem Großvater von jeher die größte Freude gemacht.

Es bedurfte nur dieser Bemerkung, und Franzl erklärte sich sofort bereit, noch heute einen solchen Strauß zu pflücken. Er wußte einen Platz un'er der Mühlsbergalpe, auf der Tiroler Seite, wo immer die ersten Alpenrosenknoospen sich anlehten. Diese würden im Sonnenschein des nächsten Tages aufblühen und so des Alten Wunsch erreicht werden.

„Aber du kimmst in d' Nacht eini,“ meinte besorgt Gilly. „Wie leicht könnt' dir was passier'n!“

„Was soll mir denn passier'n?“ meinte der Bursche. „D' Grenzjaga wern mi wegen die Bleameln nit anhalten, und d' Weg und Stieg kenn' i so guat, daß i's blindlings find'.“

„Was die Grenzjäger anbelangt, hat's keine Gefahr,“ sprach der Oberaufseher leise. „Sollt' Sie einer anrufen, so geben S' ihm zur Antwort: Gamslern weiß und braun! Ich werde die Posten daraufhin instruieren! Aber ich bitt' mir aus, daß Ihr beide mir das schöne Liedl nochmals singt.“

Das geschah auch.

Der Brunner Hans, der die Rede des Oberaufsehers erlauscht hatte, schlich sich während des Gesanges davon, um ja niemanden mehr einen Gruß

sagen zu müssen. Hinter einem Haselstrauch blieb er stehen und sein Aussehen war ganz verändert. Haß, Eifersucht und Rachgier entstellten den sonst nicht unschönen Menschen. Er lachte häßlich auf. Seine Augen, vom raschen Trunke gerötet, glühten unheimlich auf, als er grimmig und mit von Zorn ersticker Stimme gegen die Alpenrose hin die Worte hervorstieß: „'s Tirndl' muuß mei' wern, bis d' Almröserln am Mühlsberg ob'n Apferln krieg'n. Meintwegen singt nacha d' Gilly auf a Weil:

Gamslern weiß und braun,  
Nit is dem G'schick zu trau'n,  
Grunting (heute) no frisch und g'sund  
Durt auf der Almarund,  
Morgen scho' schießt dir 's Blei  
Dei junges Leb'n entzwei,  
Und mit au' jähen Fall  
Stürzst tot ins Thal.

I werd's nacha scho' z' trösten wissen. D' Almröserln san nit so empfindli wie d' Rosen im Treibhaus. In die Tirndln ihre Herzen dauert die Trauer nit so lang. Ja, ja, dös Almröserl von der »Almrosen« wird mei', und sollt' der Kaiser um an' Kaiserjaga wenger hab'n.“

Hans schauderte selbst plötzlich vor seinen schwarzen Gedanken zurück. Doch Gesang und Zitherklang drangen zu ihm, sachten noch wider die böseste Leidenschaft in seiner Brust an und so ging er, dunkle Pläne schmiedend, in den Wald. Am Ursprung eines kleinen Bergwassers, das mit Waldvergiftmeinnicht tändelte und ein losgelöstes Almröserlein spielend zu Thal trug, an einer Stelle heiliger Waldesruhe, warf sich der entartete Gebirgler, sündhafte Mordgedanken in der Seele, zu Boden und brütete sein Nachwerk aus.

„'s Gamslerl weiß und braun — soll sei' letzte Parol' sein!“

Wohl erschraf er selbst vor dem teuflischen Gedanken. Hastig erhob er sich, um aus dem Versteck seine Flinte zu holen. Durch den stillen Hochwald aber ging ihm leise, nach seiner Weise, der liebe Herrgott nach. Er flüsterte ihm durchs Laubholz zu: „Reiße diese unlaute, schlechten Gedanken aus der Brust!“ Aber Hans hörte nicht auf jenes Rauschen. Sein Herz war verstockt. Lauter und immer lauter drang des Waldes friedfertige Stimme zu ihm. Es war umsonst, sie verhallte unbeachtet an des Bösen Ohr. —

Es hatte zu dämmern begonnen, als sich ein doppelter Grenzposten auf einer hohen Lichtung traf und auf das Kommen des Vorgesetzten wartete. Nicht lange darnach trat der Oberaufseher, der sein Pferd in der Alpenrose zurückgelassen, aus dem Bergwalde zu den Wartenden. Der Rapport wurde entgegengenommen, alles stramm nach Vorschrift, kurz und bündig. Dann befahl der Vorgesetzte den Grenzwächtern, gegen die Schlucht am Mühlsberge hin zu patrouillieren, längs welcher sich ein beliebter Paschersteig befindet, und teilte das Lösungswort für



die nächste Nacht aus, das in Erinnerung an den Gesang in der Alpenrose lautete: „Gamserln weiß und braun.“ Er verständigte sie auch, daß der Lichtensteiner Franzl, in der Uniform der Kaiserjäger, nach der Mühlbergalpe zum Alpenrosenpflücken gegangen sei, und sie ihn, falls er sich verspäten würde, unbeanstandend passieren lassen sollten. Er würde sich ihnen durch das gleiche Losungswort zu erkennen geben.

„Verstanden?“ fragte noch einmal kurz der Vorgesetzte.

„Verstanden,“ war ebenso kurz die Antwort. Man salutierte und trennte sich. Der Oberaufseher ging, die übrigen Grenzwächter zu inspizieren. —

Nicht lange darauf — es war im Walde bereits dunkel geworden — schlich sich der Brunner Hans, die Flinte im Arm, längs einer tiefen Schlucht gegen den Steig zu, welchen der Kaiserjäger seiner Meinung nach auf seinem Rückwege einschlagen mußte.

Er hatte Franzl, als es schon zu dämmern begann, den Weg dorthin nehmen sehen, und es war ihm sehr lieb, daß die Nacht sein finsternes Vorhaben begünstigte. So kam er auf etwa fünfzig Schritte an den Doppelposten der Grenzwächter heran, von dem er aber nur einen Mann erblickte. Trotz der Dunkelheit erkannte er, daß derselbe eine Uniform trage. Er nahm das Gewehr in Anschlag. Um sich zu überzeugen, ob es der Verhasste wirklich sei, rief er: „Wer da? Losung!“

Die Aufseher glaubten, es sei einer ihrer Kameraden, und einer davon gab zur Antwort: „Gamserln weiß und braun.“

Da fiel ein Schuß, donnernd hallte er im Hochwalde wieder, der Grenzwächter sank mit einem Aufschrei zu Boden. Noch aber war der unselige Schuß im Bergwalde nicht verhallt, so blitzte es hinter einem Felsstück auf. Der zweite Grenzwächter hatte sicher geschossen: der Brunner Hans fiel, tödlich in die Brust getroffen, in die Waldschlucht hinab.

Nach kamen auf die beiden Schüsse hin mehrere Grenzwächter mit dem Oberaufseher herbeigeeilt und

man sprang dem verletzten Kameraden hilfebringend zu. Zum Glück war seine Verwundung nicht gefährlich. Nun ging's in die Schlucht hinab; da fanden sie den Brunner Hans im Sterben.

„Sonderbar,“ meinte der Oberaufseher, „der Mensch hat kein Pfund Schmuggelware bei sich und schießt scharf auf die Wächter des Gesetzes. Da steckt ein Geheimnis dahinter.“

„'n Lichtenberger hat's goltten,“ sagte der Sterbende, als er erfuhr, daß seine Kugel einen Grenzwächter getroffen; „d' Gamserln weiß und braun — war'n dran schuld. All' mei' Sach', was no da is, vermach' i dem Aufseher — unser Herrgott wird eam's besser vermoan' wie mir — denn mit mir is's aus. Der Herr sei meiner arma Seel gnädi!“

Damit verschied der Mörder.

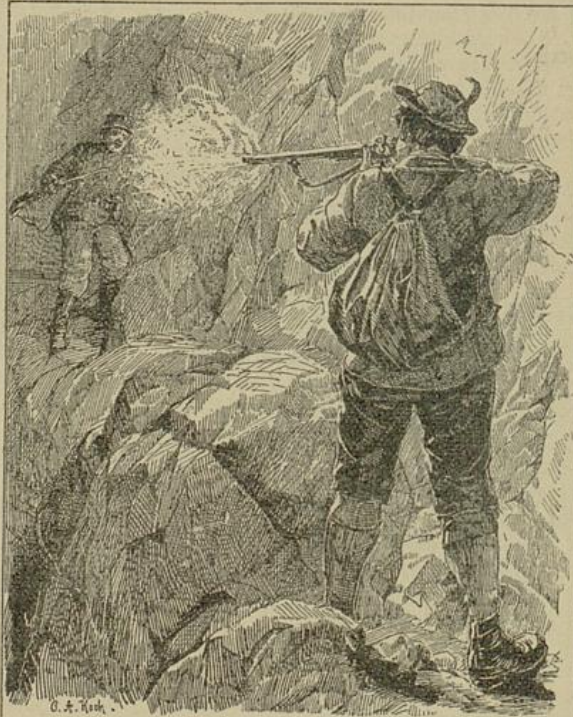
Auf einem andern Steige aber war Franz, mit frischen Alpenrosenknochen reich beladen, schon längst zu Thal gestiegen und saß Hand in Hand mit seinem Bräutchen — denn als solches hatte sie der Alte erklärt — in der trauten Stube der „Alpenrose“. Sie hatten keine Ahnung von der nahen Gefahr, die über Franzens Haupt geschwebt. Als sie davon erfuhren, dankten sie dem lieben Herrgott aus vollem Herzen für die Abwendung des schrecklichen Unglücks. Das Liedl von den Gamserln wird aber seitdem in der „Alpenrose“ ganz besonders in Ehren gehalten; doch so oft es Franz singt,

so oft es Franz singt, faßt das geliebte Weib unwillkürlich seine Hand und gedenkt mit dankbarem Blicke gen Himmel jener Stunde, in welcher der Anfang dieses Liedes

„Gamserln weiß und braun“ sein Abschiedslied hätte werden sollen — wenn es der, so über den Sternen wohnt, nicht zu ihrem Heile anders gefügt hätte.

Eltern, übet ernste Zucht!  
Wie die Saat, so die Frucht,  
Besser, euer Kind weint jetzt,  
Als daß ihr noch weint zuletzt.

Schubert.



Da fiel ein Schuß und der Grenzwächter sank mit einem lauten Aufschrei zu Boden.